

Zuflucht im Fachwerkhaus

Olper Dorfgemeinschaft saniert Denkmal für eine syrische Flüchtlingsfamilie und spendet für deren Lebensunterhalt

VON PETRA PLUWATSCH

Olpe-Oberveischede. „Kaffee?“, fragt Rania Massuod. Sie sieht müde aus, unter ihren Augen liegen zarte Schattchen. Schweigend serviert sie einen Kaffee. „I am sorry“, sagt sie schließlich und lächelt. Die Schwangerschaft bereite ihr Probleme. Und ihr Deutsch sei leider noch nicht gut. Aber sie werde es lernen. „step by step“. Unter dem dicken schwarzen Anorak, den die junge Frau auch im Haus gegen die Kälte in Deutschland trägt, wölbt sich ein kleiner Bauch. Im Frühling wird Rania Massuod, 29 Jahre alt, ihr zweites Kind zur Welt bringen. Dann werden in der Vikarie, dem ehemaligen Wohn-

Massuod, ein 35 Jahre alter Syrer, der seit acht Jahren im Sauerland lebt, hatte im Rathaus um Hilfe für die Familien seines älteren Bruders und der Schwester gebeten.

Er wollte sie nach Deutschland holen. Menschen, die für die Verwandten bürgten, waren bereits gefunden. Allein: Es fehlte eine Unterkunft. „Von offizieller Seite konnten wir nichts für die Familien tun“, sagt Sigrid Mynar. Doch ihr Mitleid war geweckt. „Wenn

man erst einmal anfängt, sich mit der Not der Menschen in Syrien zu beschäftigen, kann man nicht mehr wegschauen“, sagt sie. „Erst recht nicht, wenn man vor Ort eine Möglichkeit hat, ihnen zu helfen.“ Ihr Vorschlag, den Familien die Vikarie zur Verfügung zu stellen, stieß in der Dorfgemeinschaft auf offene Ohren. „Wir schlagen damit zwei Fliegen mit einer Klappe“, sagt Albert Schneider, 63 und Ortsvorsteher des 800-Seelen-

Dorfes. „Wir helfen Menschen in Not. Und wir erhalten die Vikarie, das einzige denkmalgeschützte Gebäude im Dorf.“ Markus Feldmann, 47, Vorsitzender des Elternvereins, war ebenfalls begeistert von Sigrid Mynars Idee. Auch er sieht in der Aufnahme von Flüchtlingen einen doppelten Vorteil für Dörfer wie Oberveischede: „Wir haben im Sauerland generell ein Demografieproblem. Die jungen Leute ziehen weg, inzwischen ste-

hen viele Häuser leer. Gleichzeitig haben wir Flüchtlinge, die dringend eine Unterkunft brauchen.“ Eine Win-win-Situation also für beide Seiten. Feldmann hofft, dass sich langfristig weitere Orte bereit finden, Menschen aus Krisengebieten eine neue Heimat zu geben.

Einen Monat lang renovierten die Dorfbewohner, verlegten Böden, strichen Wände. „Die Hilfsbereitschaft war riesengroß“, sagt Feldmann. Das änderte sich auch nach der Ankunft der beiden Familien nicht. „Ständig brachte ihnen jemand etwas vorbei und bot seine Hilfe an“, erinnert sich Sigrid Mynar. (9) Victor und Farah (7) wurden gleichaltrige „Pat“ zur Seite gestellt, die sie zur Schule begleiten. Ursula Schneider, Vorsitzende der örtlichen Caritas, versorgt die Flüchtlinge mit Lebensmitteln.

Dennoch verlief das Verhältnis zwischen Gebenden und Nehmenden nicht immer unproblematisch. „Wir mussten viel lernen in den vergangenen Monaten und unseren Helferstatus überdenken“, gibt Feldmann zu. „Wir haben diese vom Krieg traumatisierten Men-

Manchmal ist Hinhören wichtiger, als drauflos zu helfen

Markus Feldmann

schen überrollt mit unserer Hilfsbereitschaft. Doch manchmal ist eher das Hinhören gefragt.“ Die Folge: Die Ankömmlinge, die in Syrien zur Schicht der Wohlhabenden gezählt hatten, sahen sich in die Rolle von Almosenempfängern gedrängt. Kleidung, die die Dorfgemeinschaft gesammelt hatte, blieb unberührt liegen. „Erst als wir ihnen erklärt haben, dass es uns eine Freude ist zu schenken, hat sich das geändert“, erinnert sich Sigrid Mynar an kulturelle Missverständnisse der ersten Tage.

Inzwischen hat die fünfköpfige Familie Hanna Oberveischede verlassen. Der Vater, 54, hat im Libanon, wo Verwandte leben, eine Stelle als Zahnarzt bekommen. Die Dorfgemeinschaft hat einen Großteil der Kosten für die Flugtickets bezahlt. Bei Sigrid Mynar sind Tränen geflossen. „Wir waren sehr traurig, dass sie gehen“, sagt sie. „Aber letztendlich ist das die Entscheidung der Familie, und wir begleiten sie auf diesem Weg.“

serie GEHT DOCH! (3)

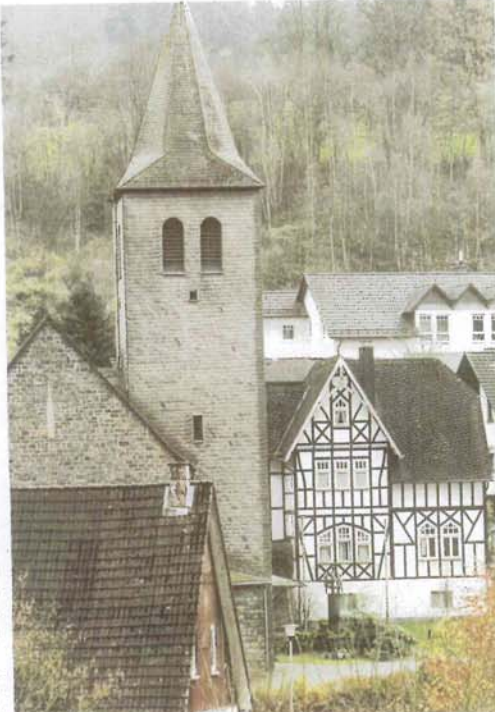
Geschichten von Menschen, die handeln, statt zu hadern

haus des Vikars von Olpe-Oberveischede im Sauerland, vier Menschen leben, die in ihrer syrischen Heimat um ihr Leben bangen müssten.

Seit Anfang September wohnt die Flüchtlingsfamilie, die aus der von IS-Milizen bedrohten Stadt Qamischi nahe der syrisch-türkischen Grenze stammt, in dem mehr als 100 Jahre alten, denkmalgeschützten Fachwerkhaus neben der Kirche: Rania, ihr Ehemann Issa und die dreijährige Josephina. Bis Mitte November teilten sie sich die beiden Etagen mit der fünfköpfigen Familie Hanna. Fadia Hanna ist Issa Massuods Schwester.

Möglich gemacht hat das eine Handvoll Menschen, die sich der tätigen Nächstenliebe verschrieben haben: die Mitglieder des „Arbeitskreises Dorfentwicklung“ von der „Dorfgemeinschaft Oberveischede“. Sie richteten in diesem Sommer auf eigene Kosten die leerstehende Vikarie für die Flüchtlinge her und finanzieren seitdem durch Spenden deren Lebensunterhalt. „Wir möchten diesen Menschen helfen, wieder auf die Beine zu kommen und ihren Weg zu gehen“, sagt Sigrid Mynar, die Initiatorin des Projekts.

Die 59-Jährige arbeitet im Büro des Bürgermeisters von Olpe und erfuhr durch Zufall von der Not der Menschen in Qamischi. Farah



Mittendrin – die alte Vikarie in Olpe-Oberveischede



Das Führungsquartett der Dorfgemeinschaft Oberveischede

Der Sinn der Serie

Nicht hadern, sondern handeln. So lautet das Motto unserer Serie „Geht doch!“. Wir stellen Projekte, Ideen und Initiativen in NRW vor, die zeigen, wie viel Spaß es machen kann, die Zukunft des Wohnorts zu gestalten und Dinge positiv zu verändern. Wir werden über wiederbelebte Dorfkneipen berichten, über Nachbarschaftsprojekte und neue Formen des Zusammenlebens. Haben Sie Beispiele aus Ihrer Nachbarschaft, bei denen Sie sagen „Geht doch“? Schreiben Sie uns! ksta-region@mds.de

Heute: Die Dorfgemeinschaft Oberveischede bei Olpe.

Checkliste:
Ausgangssituation: Zwei syrische Familien brauchen eine Bleibe.

Die Idee: Wir geben diesen neun Menschen ein Zuhause.

Das Ziel: Wir helfen ihnen, auf die Beine zu kommen.

Das Team: 20 Ehrenamtliche

Die Kosten: etwa 10 000 Euro, die Finanzierung: Spenden.

Die größte Enttäuschung: zu merken, dass die angebotene Hilfe nicht immer gewollt ist.

Der schönste Erfolg: die vielen kleinen positiven Erfahrungen.

Das Wichtigste: Kommunikation der Helfer untereinander.

Und jetzt? Keiner weiß, was die Zukunft bringt. P.P.



Bei der Ankunft im September: Die sauerländische Dorfgemeinschaft und die gerade angekommene Flüchtlingsfamilie aus Syrien

Fotos: Max Grönert